

**Architektur-Barometer 30 x10**

Die Dialogreihe von GROHE 2020

*Pure Freude  
an Wasser*



GROHE

30 Entscheidungsträger der Baubranche  
im Gespräch zu jeweils 10 Fragen.

**IM GESPRÄCH MIT MORITZ AUER,  
GESCHÄFTSFÜHRER AUER WEBER**

DIGITAL

30 mal 10

# INTERVIEW MIT MORITZ AUER

## AUER WEBER MÜNCHEN/STUTT GART



**GROHE: Wie entwickeln sich Ihre Projekte seit Corona?**

**Moritz Auer:** Wir haben das Glück, sehr stabil laufende Projekte zu haben, weil wir viel für die öffentliche Hand planen, zum Beispiel Schulen im Rahmen des Schulbauprogramms der Stadt München. Das sind Projekte mit sehr hoher Priorität, die man auch nicht stoppen kann, denn schließlich wird es auch nach der Pandemie nicht weniger Schüler geben. Wir hatten anfänglich befürchtet, dass es auf den Baustellen zu einem Komplet-Shutdown kommen wird. Das ist aber nicht geschehen. Das heißt, die Schulprojekte sind mit Hochdruck weitergelaufen.

Es wird ja viel davon geredet, was sich alles ändern wird, dass wir in den Gebäuden neue Distanzregeln einhalten müssen und so weiter. Auch die Zukunftsforscher prognostizieren große Veränderungen in allen Bereichen. Ich bin diesbezüglich skeptisch, denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Auch vorherige Krisen in der Geschichte haben gezeigt, dass die Menschen doch relativ schnell in alte Verhaltensmuster zurückfallen. Jetzt, wo die akute Gefahr - zumindest in Europa oder Deutschland - zurückgegangen ist, merkt man, dass Vieles wieder in die gewohnten und ausgetretenen Pfade zurückspringt. Man geht doch schnell wieder zur gewohnten Tagesordnung über. In Bezug auf unsere sich in der Planung befindlichen Hotel- oder Büro-

projekte haben wir bislang keinerlei Signale von Seiten der Bauherrschaft für andere Grundrissgestaltungen oder andere Anforderungen an die Gebäude erhalten. Auch bei Projekten, die sich in der Entwicklung befinden, sind keine anderen Vorgaben oder Einschränkungen oder neue zu beachtende Parameter an uns herangetreten worden.

**Wie beurteilen Sie die Situation für Ihr Büro in Bezug auf die mittel- und langfristige Auftragslage?**

Ich vermute, dass uns eine Welle in vier bis sechs Monaten treffen wird, die deutliche Einschnitte mit sich bringt. Wir sehen jetzt schon, dass die Büronachfrage einbricht und damit längst nicht mehr so hoch ist wie vor der Krise. Wir haben die Befürchtung, dass wichtige aus den Mitteln der öffentlichen Hand finanzierte Projekte gestoppt werden, wie womöglich das Stadtmuseum in München, für dessen Um- und Neubau wir beauftragt wurden.

Der Presse ist zu entnehmen, dass die Stadt München derzeit die Gewerbesteuereinnahmen prüft, um dann zu entscheiden, wie viele Mittel noch für Kulturprojekte zur Verfügung stehen. Das macht uns schon Sorgen, da das Museum ein wichtiges Projekt für uns ist, schließlich plant man ein kommunales Museum so mitten in einer Stadt wie München nicht alle Tage. Und die Frage, die sich ja stellt: Wird es nur verschoben oder wird es komplett auf den Prüfstand gestellt und damit womöglich unsere Planung umgeschmissen oder zurückgestellt. Wenn die Steuereinnahmen in der prognostizierten Größenordnung ausbleiben, bekommen die Kommunen Probleme.

Die Krise zeigt also durchaus ihre Auswirkungen und sie kann dazu führen, dass entweder Projekte komplett sterben oder in Bezug auf ihre Nutzung grundlegend neu gedacht werden müssen. Das bewegt uns natürlich auch. Wie lange diese Situation anhalten wird, kann ich nicht abschätzen, da es davon abhängt, wie schnell eine konjunkturelle Erholungsphase verläuft oder ein entsprechender Impfstoff entwickelt wird. Anfänglich dachte man ja, die Krise dauert lediglich einige Wochen oder maximal einige Monate und dann ist das Thema mehr oder weniger überstanden. Aber jetzt sieht es

danach aus, dass ein Impfstoff frühestens Mitte nächsten Jahres zugelassen sein wird und angewendet werden kann. Und so lange haben wir eben auch mit entsprechenden Einschränkungen umzugehen. Ich denke, keiner – auch nicht eine Stadt München – kann aus heutiger Sicht voraussagen, wie sich die Entwicklung der Steuereinnahmen darstellen und welche Auswirkungen dies wiederum auf Projekte haben wird. Es kommt ja auch immer auf die Art der Projekte an. Für uns wäre es natürlich dramatisch, wenn eine bestimmte Typologie oder eine bestimmte Nutzung betroffen ist, in der wir womöglich drei Projekte parallel bearbeiten.

### **Wir sprachen soeben über das Münchner Stadtmuseum. Kommen wir jemals zu einem gleichen Kulturleben wie vor Corona zurück?**

Ich bin der guten Hoffnung, dass wir eines Tages wieder zu einem gleichen Kulturleben zurückkehren werden. Die Frage ist nur wann. Die gesamten Kulturbetriebe entwickeln derzeit neue kreative Formate mit maximal fünfzig oder hundert Zuschauern. Das ist aber für mich, zumindest aus heutiger Sicht, kein Dauerzustand, es ist eine Übergangsphase von einem bis anderthalb Jahren. Es wäre auf lange Sicht ja dramatisch, wenn man die gewohnte Dichte an Publikum nicht mehr erzeugen kann. Ich gehe viel in Clubs und kenne verschiedenste Bereiche der Kreativszene, die ohne diese Dichte überhaupt nicht vorstellbar sind. Das ganze Club- und Veranstaltungsleben hier in München ist derzeit tot, Gleiches hört man von Berlin. Sobald ein Impfstoff gefunden wurde und eine Immunisierung erfolgreich ist, werden wieder Großveranstaltungen stattfinden und auch das kulturelle Leben wieder auf das Niveau wie vor Corona hochfahren.

### **Der Großteil des Kulturangebots hat sich mittlerweile ins Netz verlagert. Können sich viele Kulturbauten in Anbetracht der angespannten wirtschaftlichen Lage überhaupt halten?**

Die Krise und der damit verbundene Besuchereinbruch ist natürlich eine Katastrophe für die Institutionen, seien es Museen, Theater, Opern- oder Konzerthäuser. Um überhaupt überleben zu können und noch wahrgenommen zu werden, bieten sie viel digital an, also Programme und Produktionen, die man online abrufen kann. Interessant bleibt zu beobachten, wie viele dieser Interessenten, die das digitale Kulturangebot jetzt in Anspruch nehmen, es auch längerfristig als Alternative nutzen. Sicherlich haben viele Menschen die digitale Kulturvermittlung überhaupt erst einmal für sich entdeckt. Und es ist davon auszugehen, dass sie auch zukünftig den einen oder anderen Museums- oder Theaterbesuch durch einen virtuellen Museumsrundgang oder ein virtuelles Theaterspiel ersetzen. Das würde dazu führen, dass Frequenzen nach unten

gehen, die für diese Institutionen natürlich notwendig wären. Die Frage, ob Museen mit weniger Frequenz überhaupt überleben können, ist natürlich eine durchaus berechnete. Prognosen, wie sich das Ganze mittel- und langfristig einpendelt, kann man allerdings aus heutiger Sicht nicht geben.

Was das Netz allerdings nicht bietet, das ist dieses authentisch Direkte und Unmittelbare, man sitzt halt immer isoliert oder in einer kleinen Gruppe vor dem Bildschirm. Damit ist das Digitale für mich persönlich kein adäquater Ersatz.

### **Muss das Museum der Zukunft anders gedacht werden? Schon vor Corona bangten viele Häuser um ihre Existenz!**

Wir planen das Museum als Raumhülle, die allerdings nicht von der Museumsinszenierung, also von der Szenerie getrennt werden kann. Beim Stadtmuseum in München arbeiten wir mit Atelier Brückner aus Stuttgart zusammen, sehr renommierte Ausstellungsgestalter, die stark inszenieren. Wir überlegen gemeinsam, was ein Münchner Stadtmuseum, das bis heute ja eher ein klassisches Museum im althergebrachten Sinne mit der Ausstellung von Objekten und Alltagsgegenständen ist und so etwas leicht Verstaubtes und eher nach hinten Gewandtes hat, in der Zukunft darbieten muss. Es kann nicht sein, dass sich ein Museum, das die Geschichte der Stadt München zum Thema hat, im Dornröschenschlaf befindet. Wir fragen uns, was man dort auch medial, mit Interaktionen und Rauminszenierungen entwickeln kann. Dabei spielen auch Beiträge eine wichtige Rolle, die mit neuen Medien und der Digitalisierung umgehen. Die Ausstellung reagiert also sehr stark auf den Nutzer und auf seine spezifischen Interessen. Das Angebot und die Mittel sind damit nicht mehr starr, sondern wandelbar, je nachdem, welche Schwerpunktinteressen der jeweilige Besucher hat oder welche Bereiche ihn besonders interessieren. Das Museum entwickelt sich somit immer stärker weg von einer statischen Inszenierung zu einerseits baulich fixierten Räumlichkeiten und andererseits zu einer Bespielung dieser Räume mittels wandelbarer Einbauten und medialer Elemente, durch die man sehr spezifisch Informationen für sich abrufen kann. Dieses Mediale und diese Informationsdichte findet man immer öfter in Museumswelten vor. Es werden Hintergrundinformationen geliefert, die es bisher nicht gab. Somit wird – neben den Ausstellungsgegenständen – eine zweite Ebene der Wissensgenerierung geschaffen. Das Münchner Stadtmuseum kämpft seit Jahren mit geringen Besucherzahlen. Es geht jetzt darum, das Haus auf ein anderes Niveau zu heben und auch den Ort und die Inhalte viel stärker ins Bewusstsein der Stadtgesellschaft zu bringen. Ein Museum dieser Art benötigt einen Ort, der eine gewisse Öffentlichkeit hat. Die Frage des Grades der Öffentlichkeit von Museen ist also extrem

wichtig. Das war beim Münchner Stadtmuseum auch ein zentrales Problem, da es in einem eher abgeschlossenen Areal liegt, bei dem man nicht so richtig weiß, wo denn der Eingang ist. Bei vielen dieser Institutionen ist der Übergang vom öffentlichen Raum zum eigentlichen Museum problematisch. Dass Gefühl, in ein Museum, eine Institution zu gehen, wirkt wie eine Hemmschwelle und ist für viele potentielle Besucher ein Problem. Wenn man also ein breiteres Publikum über alle Schichten erreichen will, ist es wichtig, eine starke Selbstverständlichkeit in der Annäherung zu bieten. Der Übergang vom öffentlichen zum Museumsraum muss also extrem gut gelöst werden. In anderen Ländern, wie zum Beispiel in Skandinavien, sind diese Schwellen zwischen öffentlichem Bereich und Museum sehr niedrig oder beinahe nicht vorhanden, hier gibt es fließende Übergänge. Und das müssen wir für das Münchner Stadtmuseum auch erreichen.

### **Wie steht es um Ihren Um- und Neubau des Münchner Hauptbahnhofs?**

Die gesamte Diskussion, auch die politische, hat gezeigt, dass das Thema Infrastruktur – leistungsfähige Infrastruktur, öffentliche Infrastruktur, Verkehrsinfrastruktur – ein großes geworden ist. Und deswegen ist gerade das Thema des Bahnhofes ein absolut aktuelles und zukunftsweisendes. Das Projekt, das sehr lange sehr langsam an Fahrt aufgenommen hat und jetzt tatsächlich ins Rollen kam, ist interessanterweise das Projekt, das ungebrochen stabil läuft und immer mehr an Beschleunigung erfährt. Wir steigen momentan in die Entwurfsplanung für das eigentliche Empfangsgebäude ein. Das Projekt wird auch immer komplexer, da die geplante U9 noch in den Untergrund integriert werden soll. Der Abbruch des Bahnhofes ist mehr oder weniger abgeschlossen, außer der Gleishalle und den sogenannten historischen Flügelbauten. Die Bauarbeiten für die zweite S-Bahn-Stammstrecke sind in vollem Gange und das unterirdische Infrastrukturbauwerk wird immer größer und komplexer. Das Projekt läuft, man geht von einer Fertigstellung in 2030 aus. Das ist eine lange Strecke, was weniger an unserem Hochbaupart liegt, sondern an den hochkomplexen unterirdischen S-Bahn Arbeiten. Es braucht einen Vorlauf von fünf Jahren, bevor wir mit den ersten klassischen Hochbaumaßnahmen beginnen können. Und das heißt, wir hängen mit unserem Projekt voll an diesem Infrastrukturprojekt und hoffen, dass es nicht zu Verzögerungen und Komplikationen kommen wird. Einen Bahnhof in zentraler Lage mitten in der Stadt zu planen und zu bauen, bedeutet eine hohe Verantwortung. Insofern ist das Projekt für uns ein absolut herausragendes, ein wirkliches Schlüsselprojekt, das natürlich auch in seiner Größenordnung und Komplexität einmalig ist.

### **Jede Krise bietet auch eine Chance. Worin sehen Sie die Chancen?**

Man kommt ins Grübeln, wenn man in so eine Krisensituation gerät. Und stellt sich die Frage, ob das, was man tut, in die richtige Richtung zielt. Durch die Krise reflektiert man nochmals intensiver, aus dem Zwang heraus, weil man unvermittelt eingebremst wurde und nach wie vor wird. Unsere Branche gehört ja zu denjenigen, die die Umwelt massiv belasten und deshalb macht man sich natürlich Gedanken, wo das alles hingeht. Wir stehen alle ständig unter massivem Druck und befinden uns in einer Art Tretmühle, die uns oft nicht die Zeit zum Reflektieren lässt.

Die Krise brachte dann die Zwangspause, mein Bruder und ich kamen in ein leeres Büro und die Mitarbeiter waren alle weg. Und da fragt man sich dann schon, ist das richtig, wie wir bisher gearbeitet haben, was wir produzieren. Getrieben von Druck und ökonomischen Interessen, die von außen kommen und von Anforderungen, die man teilweise vielleicht zu wenig hinterfragt oder hinterfragen kann. Eine Chance der Krise für einen selber liegt in der Reflexion über die eigene Arbeit. Sicherlich haben wir uns die Fragen auch schon vor der Pandemie gestellt, aber durch die Krise bedingt nochmals intensiver, ob das, was wir planen und was wir dann letztlich auch an Gebäuden in die Welt setzen noch verantwortlicher umgesetzt werden könnte, insbesondere auch hinsichtlich der eingesetzten Materialien. Diese Gedanken zielen in Richtung einer noch stärkeren ökologischen Nachhaltigkeit in unserer Arbeit. Ich denke, das Thema Holzbau ist bei uns noch unterrepräsentiert im Büro. Dort möchten wir eigentlich viel stärker hin und mit neuen Projekten unsere Bauherren überzeugen. Momentan ist diese Vermittlung leider noch relativ schwierig, aber vielleicht verändert sich das, es bleibt unsere Hoffnung. Die Krise löste also ein Nachdenken aus, ob man zukünftig in dieser Geschwindigkeit und diesem Rhythmus weitermachen sollte und welche Ziele wir uns im Büro setzen.

### **Bedingt durch die Krise ist mit einem enormen Immobilienleerstand zu rechnen. Bietet es sich für Architekten an, zukünftig stärker in den Umbau zu gehen?**

Umbau ist in unserer Arbeit schon immer ein bedeutendes Thema gewesen. Ich denke an viele große und wichtige Projekte für unser Büro. Gerade in Stuttgart haben wir zwei große Karrées gegenüber vom Bahnhof umgebaut, fünfziger/ sechziger Jahre Architektur, aber auch das Hotel Graf Zeppelin von Paul Bonatz aus dem Jahr 1931, das Teil des Ensembles ist. Es wird spannend, inwieweit Typologien in neue Nutzungen transformiert werden. Ich denke an die Massen an Büroflächen, die jetzt – bedingt durch die positiven Erfahrungen mit dem Home-Office - nicht mehr gebraucht werden. Ein Büro zu

Wohnungen umzubauen, ist aufgrund der Erschließungstypologie nicht ganz so einfach. Aber man muss sich dann eben in solchen Strukturen andere Formen des Wohnens überlegen, die auch spannend sein können. Schaut man sich die Genossenschaftsmodelle an, Wohnformen, die sich etablieren, die unheimlich gefragt sind, die viel stärker auf Gemeinschaft und generationsübergreifendes Wohnen setzen, dann hat man beispielsweise viele Möglichkeiten, Erschließungen anders zu denken. Es gibt also ein großes Potential, Strukturen auch ganz anders zu bespielen. Der Umgang mit Bestandsstrukturen hat uns immer extrem viel Spaß gemacht, weil sie einen herausfordern, sich mit dem Gegebenen auseinanderzusetzen. Man hat ein Gerüst, in dem man sich bewegt und mit dem man umgehen muss. Das ist oftmals ein starker Motor für kreative Überlegungen. Und ich sehe auch Chancen in puncto Nachhaltigkeit, da man bestehende Strukturen nicht zerstört, sondern zukunftsfähig umnutzt. Wenn in einer Stadt wie München mit hohem Wohnungsbedarf Büroleerstände entstehen, dann wird sicherlich die Frage aufkommen, inwieweit man solche gewerblichen Strukturen zu Wohnstrukturen umbauen kann.

**Besteht durch die Krise die Hoffnung, dass der Mensch wieder stärker in den Fokus der Architekturen kommt?**

Der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Wünschen sollte immer im Fokus der architektonischen Arbeit und der gebauten Realität stehen, und er tut es in unserer Arbeit auch. Wir müssen uns aber fragen, ob sich diese Bedürfnisse und Wünsche durch die Krisenerfahrung nicht geändert haben oder weiter ändern werden?

Durch die Ausgangsbeschränkungen und die plötzliche und breite Umstellung auf Homeoffice-Arbeit haben sich gerade in der dichten Stadt die Anforderungen und Erwartungen an die Qualitäten der unmittelbaren urbanen Umgebung und der eigenen Wohnsituation verschoben. Daher werden wir uns im urbanen Maßstab, aber auch in der Planung zu bestimmten Typologien und Nutzungsszenarien verstärkt mit diesen Anforderungen und mit den Fragen zu den Qualitäten und ihrer Verbesserung befassen müssen. Bezogen auf konkrete Typologien kann das beispielsweise bedeuten: Muss das Büro organisatorisch, innen- und freiräumlich und atmosphärisch künftig noch mehr Qualitäten des Wohnens aufweisen, das Wohnen dagegen das Arbeiten selbstverständlicher möglich machen, was natürlich zu anderen Flächenanforderungen und Organisationslayouts führen würde?

Auf diese und andere Fragestellungen werden wir Antworten entwickeln müssen.

**Möchten Sie abschließend noch ein Fazit zu der Zeit geben, in der wir derzeit leben?**

Die Krise hat uns in eine extreme Situation gebracht, mit einer extremen Erfahrung, die aber eine temporäre sein wird. Ich bin davon überzeugt, dass die große Wende, die viele prophezeit haben, nur bedingt eintreten wird. Wir Menschen sind Gewohnheitstiere und kehren wieder schnell zum Alltag und zum Bisherigen zurück. Dahingehend bin ich eher Pessimist. Auf der anderen Seite bin ich optimistisch, dass wir die Qualität der Entschleunigung erkannt haben und stärker über unsere Arbeit und unsere Ziele, insbesondere auch in Richtung einer gesellschaftlichen und ökologischen Nachhaltigkeit nachdenken. Letzteres ist für mich ein absolut zentrales Thema, das nach wie vor viel zu wenig Beachtung erfährt und für das wir in die Zukunft gerichtet unseren Beitrag leisten müssen, unabhängig von dieser akuten Krise. Die Pandemie hat uns noch einmal so richtig vor Augen geführt, dass unser Fokus manchmal in die falsche Richtung zielt. Wir müssen intensiver reflektieren, was uns wirklich wichtig ist, insbesondere auch in unserer Arbeit. Im gemeinschaftlichen Überdenken unseres Tuns und unserer Ziele sehe ich eine Chance der Krise.

Folgen Sie uns



#### QUALITÄT

*„Die Marke, die in der Sanitärbranche das höchste Kundenvertrauen genießt“ –*

*Wirtschaftswoche, 2017*



#### TECHNOLOGIE

*„Eines der **Top 50**-Unternehmen, die die Welt verändern“ –*

*Fortune Magazine, 2017*



#### DESIGN

*Gewinner von über **400 Designpreisen** seit 2003*



#### NACHHALTIGKEIT

***Preisträger des CSR-Preises** der Bundesregierung, 2017*

GROHE Deutschland  
Vertriebs GmbH  
Zur Porta 9  
D-32457 Porta Westfalica  
Postfach 1353  
D-32439 Porta Westfalica  
Tel. +49 (0) 571 39 89 333  
Fax +49 (0) 571 39 89 999  
www.grohe.de

GROHE Gesellschaft m.b.H  
Wienerbergstraße 11/A7  
A-1100 Wien  
Tel. +43 (0) 1 680 60  
Fax +43 (0) 1 688 45 35  
www.grohe.at

GROHE Switzerland SA  
Bauarena Volketswil  
Industriestrasse 18  
CH-8604 Volketswil  
Tel. +41 (0) 44 877 73 00  
Fax +41 (0) 44 877 73 20  
www.grohe.ch

200202